

IMKER AUS LEIDENSCHAFT



Bruno Sidler war zeitlebens Landwirt. Und heute, im Alter von fast 80 Jahren, ist der Rheinecker passionierter Bienenzüchter. Beides wurde ihm in die Wiege gelegt – und erfordert viel.

TEXT: CHRISTIAN BRÄGGER /
BILDER: DANIEL TALAMONA

Das «Züritütsch» ist markant, die Haare sind nach hinten gekämmt, der Mann munter und aufgestellt. «Ich chume vom Säuliamt», sagt Bruno Sidler. «Aegst am Albis.» Bruno Sidler ist einer jener Menschen aus Rheineck, den man als Einheimischen sieht, weil er im Ort eine halbe Ewigkeit als Bauer den Hof beim Waisenhaus bewirtschaftete. Insofern überrascht das «Züritütsch», und wer weiss schon, dass der heute 79-Jährige ein passionierter Imker ist, der 30 Bienenvölker verantwortungsvoll unterhält?

Denn Imker sein, das ist zuerst einmal viel Arbeit.

Bruno Sidler hat fünf Kinder, elf Grosskinder, und mit seiner Vreni ist er seit mehr als 50 Jahren verheiratet. Der Senior kommt aus einer sechsköpfigen Familie, der Vater war Landwirt und Imker, und weil der älteste Bruder damals den Hof im Säuliamt übernahm, musste der Bruno, der die Bauernschule in Affoltern am Albis besucht hatte, sich anderswo umsehen. Also zog er der Arbeit wegen weg, wurde zuerst Knecht in Hinwil und dann Meisterknecht des Coop-Bauernhofs in Pfyn, ehe er nach Rheineck kam. Die hiesige Ortsgemeinde hatte angefragt, ob er den Betrieb beim Waisenhaus in Pacht übernehmen wolle. Bruno Sidler wollte, es spielte für ihn keine Rolle, dass er seither keinen freien Tag mehr hatte und

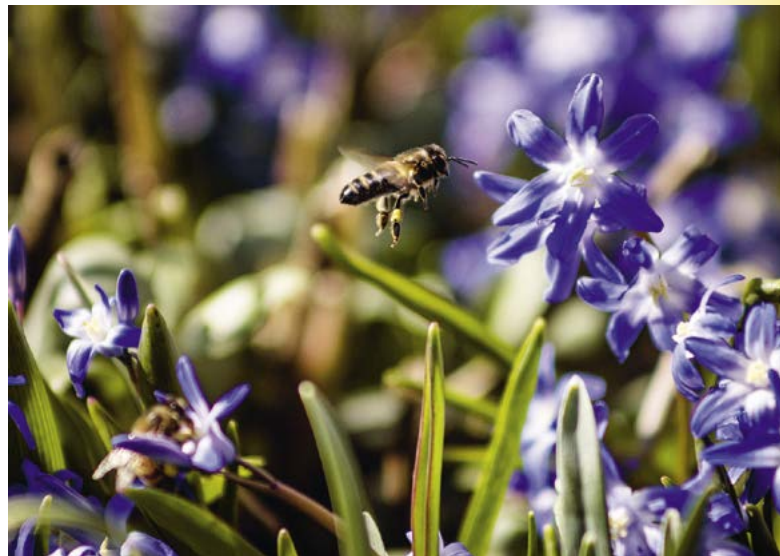




jeden Morgen um vier Uhr in der Früh rausmusste. Und als der älteste Sohn in der Schule ein Bienenvolk hatte, das keiner wollte, nahm es Bruno Sidler. Plötzlich hatte er deren sieben, nach der Pensionierung im Jahr 2006 stockte er auf 30 Völker auf. Er sagt: «Ich habe mit meinen Bienen das ganze Jahr Arbeit. Aber das macht mir nichts aus, ich muss ja nicht in eine Beiz, Wein und Bier sagen mir nichts.»

Klare Abläufe, viel Verantwortung

Die Abläufe eines Imkers sind klar geregelt, und für den Laien aufwendig wie kompliziert. Zuerst einmal kostet ein Volk mit Kasten und Waben und allem drum herum etwa 600 Franken. Im Frühling beginnen die Arbeitsprozesse so richtig, es wird nachgeschaut, ob die Bienenkönigin noch lebt, ob sie brütet, man sucht nach Eiern. Falls sie verstorben ist, verstösst Bruno Sidler das Volk aus dem bestehenden Kasten und «vereint» es mit einem anderen. Sobald ein Volk wächst (im Frühling ist es noch klein), kommt eine Drohnenwabe in den Kasten. Die Drohnen sind die männlichen Bienen, sie braucht es nur, um die Königin zu begatten. In den Zwischensaisons werden sie durch die eigenen Bienen getötet, weil sie nichts mehr nützen.



Nun lässt Bruno Sidler seine Bienen bauen, und sobald die Kirschbäume blühen, bringt er einen Honigraum im Kasten an, damit die fleissigen Tiere den Honig bringen können. Nach den Kirschbäumen blühen schliesslich Birnen-, Apfel- und Kastanienbäume, bis Mitte Mai geht das. Sobald zwei Drittel der Waben gedeckelt sind, ist der Frühlingshonig reif für die Ernte, er wird geschleudert, etwa acht Kilogramm gibt es pro Volk. Jetzt folgt ein Unterbruch, die Bienen müssen nun genug Zuckerwasser als Futter haben. Wieder werden Räume aufgesetzt, im Juni kommt der Wald- und Laubhonig dran, wobei Bruno Sidler stets die Feuchtigkeit kontrolliert in den Waben und der Ernte, die ungefähr 15 Kilogramm pro Volk bringt.



Gegen das Bienensterben

Nach der Ernte erfolgt Ende Juli im ganzen Bezirk Unterrheintal – dem Verein ist Sidler angehörig – die Behandlung gegen die Varroamilben. Sie muss überall durchgeführt werden, weil es sonst eine Reinvvasion des Parasiten gäbe und die Völker kaputtgingen. Der Kampf gegen die Milbe ist jetzt für Bruno Sidler aber noch nicht vorbei. Nun verwendet er noch einen mit Ameisensäure getränkten Putzlappen, und ein paar Tage später verdampft er Oxalsäure.

Ende August schaut Bruno Sidler nach, ob zu viel Waldhonig im Kasten drin ist, falls ja, würden die Bienen



die Ruhr (den «Scheisser») bekommen und eingehen. Im September erfolgt die Auffütterung mit Zuckerwasser, sie dauert bis zum Betttag. Dann, fast zum Ende des Jahres, orchestriert Bruno Sidler nochmals eine Verdampfaktion mit Oxalsäure.

Unterschiedliche Lebensdauer und andere Fragen

Es ist also ein Haufen Arbeit, und Bruno Sidler hat jeden Tag Bienenstiche, aber er schützt sich auch nie. Notabene führt er alle Vorgänge bei jedem der 30 Völker durch, und parallel muss Bruno Sidler im Sommer zudem mindestens ein Drittel Jungvölker züchten. Denn jedes Jahr verliert er vier bis fünf Völker, manchmal wegen der Milbe, manchmal bekommen sie auch zu viel Ameisensäure. Im Winter leben die Bienen sechs Monate lang. Sommerbienen werden drei Wochen alt, sie schlüpfen drei Wochen nach der Befruchtung der Eizelle. Und wenn es viel Honig gibt, sind sie früher verbraucht und werden ebenfalls durch die eigenen Bienen getötet.

Doch wie sieht Bruno Sidler das Bienensterben? Daran sei nicht der Klimawandel, sondern allein die Milbe Schuld, sagt er. Die Milbe, einmal in den Waben drin oder durch Räubereien unter den Bienen eingeschleppt, setzt sich auf dem Körper des Tieres fest, saugt ihm das Blut aus, weswegen es zu Missgeburten kommt. Also ist die seriöse Haltung das A und O.

Und weshalb sind die Anflugstellen für die Bienen jeweils farbig angestrichen? Bienen sehen nur schwarz-weiß, die Farben sind einzig für den Züchter. Und wie ist es mit der Königin? Sie lebt zwei bis drei Jahre lang, legt pro Jahr 1000 bis 1400 Eier nach der Befruchtung von etwa sieben Drohnen, ehe sie stirbt und durch eine vom Imker gezüchtete ersetzt wird.

Ein Volk besteht aus drei Teilen

Ein Volk unterteilt sich laut Bruno Sidler in drei Teile: Ein Drittel sind Jungbienen, nach dem Schlüpfen müssen sie die Zellen putzen. Ein Drittel hat die Jungbrut zu pflegen und zu schauen, dass 28 bis 30 Grad im Kasten sind, was mit Flügelfächern bzw. -ventilieren erreicht wird. Der Rest, die Flugbienen, geht raus und muss seinem Volk neben dem Honig etwa 60 Kilogramm Pollen - das sind die gelben Höschen, die schon jeder einmal gesehen hat - für die Jungbienen bringen.

Ja, den Bruno Sidler kennt man, er war in der Feuerwehr, und nun ist er Imker aus Leidenschaft und jeden Tag teilweise mehrere Stunden bei seinen Völkern. Es gibt viel zu tun und zu kontrollieren, das Leben der Bienen halt. Da geht manchmal das eigene Wohl fast vergessen.

